III. Miscelle.

Die germanischen perfecte auf r.

Herr Aufrecht stellt oben p. 474 ff. die altnordischen endungen ri, rir, ri, rum, ruð, ru mit den aoristendungen des indischen und griechischen σα, σας, σε zusammen und führt sie demnach als im altnordischen noch erhaltene aoriste auf. Wir erlauben uns darüber noch folgende bemerkungen.

Nicht blos die obigen nordischen präterita, sondern auch das hochdeutsche zeigt ein solches r der flexion, dahin gehört zunächst die wurzel scri clamare. Die 3 prät. sg. ist screi, im plural kommt aber neben er-scriuun, mhd. schriuwan, mehrmals ein scrirun, irscrirun, mhd. schrirn vor, ebenso 3 sg. prät. conj. scriri, schriari, sowie partic. mhd. geschrirn neben geschriuwen. Danach müssen wir auch die formen scrirumês, scrirut, scriri (2 sg.), scrirîs (2 sg. conj.) scrirîmês u. s. w. voraussetzen und es sind ferner die präterita grirumês griranêr, welche Grimm gr. 1, 859 und 867 als althochdeutsche formen aufführt, hier anzureihen.

Diese nebenformen mit r lassen sich nun unmöglich so erklären, wie es Bopp vgl. gr. 19 gethan hat, welcher das r als aus v hervorgegangen ansieht. Er stellt zwar den wechsel zwischen v und r als ein lautgesetz der indogermanischen sprachen auf, aber die erscheinungen, woraus er diese gesetze entnimmt, sind gerade das vorliegende scrirumês und das gleich nachher zu besprechende ahd. pirumês. Wir müssen uns hüten, zur erklärung einer schwierigen form ein neues, anderswoher nicht zu entnehmendes lautgesetz aufzustellen. Auch ist die vergleichung von scrirumês mit indischem çravayâmas nicht richtig, denn die wurzel çru, gr. κλύω, ist nicht germanisches scri, sondern hier hlu, vgl. goth. hliuma auris, indisch çrôtra; alts. und nordisch hlust, ind. çruti auditus und auris; çruta sächs. und nord. hlût; çravayati hochd. hlôit mugit, rugit. Ebensowenig darf man daran denken, das r in scrirumês mit dem r und s zusammenzustellen, welches oft ind. und griech. vor der endung 3 pl., aber nur vor dieser, erscheint (tude-r-an, tutudi-r-e, ἐδίδο-σ-αν, çe-r-ate, vid-r-ate). Wir werden daher darauf geführt, das r im präteritum der wurzel scri nothwendig mit dem r der altn. präterita zu identificiren und zunächst mit dem s des aorists in zusammenhang zu bringen, wie es bereits herr A. für das altn. grérum u. s. w. gethan hat. Dafs neben scrirun u. s. w. auch die gewöhnliche form ohne r vorkommt, kann nicht auffallen, denn auch nordisch stehen die bildungen séra und sáða, sléra und sló neben einander; ebensowenig, dafs das r auch vor der participendung anêr erscheint. Denn anêr ist nicht etwa dem indischen nas des part. pass. zu vergleichen, sondern ist ursprünglich mediale participendung, entsprechend griech. μένος des perfekt, noch mehr aber indischem ânas. piȝanêr ist daher mit in-

dischem bibhidânas identisch, nicht mit dem aus bhidna assimilirten bhinna; bundanêr mit babhandânas, noȥanêr (nutans) mit nunudânas, roȥanêr mit rurudânas (ἐῤῥυσμένος, ῥύζω) pokanêr (bugans) mit bubhujânas nicht mit bhugnas, wordanêr (vorþans) mit vavṛtânas.

Von diesen endungen des indischen und germanischen entfernt sich das griechische durch anlautendes m, welches indisch nur im präs. und fut. erscheint, ist aber im übrigen durchaus mit ihnen zusammenzustellen. Eben wie nun vor diesem μένος das s des aorist und futurs erscheint in σαμενος, σομενος, so kann auch das germanische s, r vor der endung anêr in scriranêr u. s. w. nicht befremden.

Ferner gehören hierher die hochd. präsensformen pirumês, pirut mhd. birn, birt. Die dritte des plur. wie sing. wird von der wurzel as gebildet, wovon goth. und nord. das ganze präsens abgeleitet wird: im is, em, ert. Die wurzel bi kommt aufser hochd. nur noch niederd. vor, sächs. sing. bium bist, angl. beom bist bið plur. beoð (die letzte eigentlich 2. plur., aber, wie überhaupt angl., auch für 1. und 3. plur. gebräuchlich). Wie verhält sich zu diesem anglischen beoð das ganz abweichende hochd. pirut, pirumês? wenn man von Bopp's erklärung absehen wollte. Die wurzel bi (fi in fio, fu in forem, φυ in φύω, bhû in bhavâmi) hat zwei bedeutungen, die des werdens und die des seins. Die erste ist die bei weitem vorwiegende, sie kömmt ausschliefslich dem lat. fio und fierem forem, fieri fore zu, ferner dem gr. φύω, wo dieses nicht causativ ist, erst das perf. πέφῡκα hat hier die bedeutung ich bin = ich bin geworden. Im anglischen, wo die wurzel bi von allen german. dialekten in den meisten formen vorkommt, hat sie ebenfalls diese bedeutung des werdens; der infin. beon ist ganz gleichbedeutend mit dem latein fore, das ganze präsens beom u. s. w. hat futurbedeutung, die präsensbedeutung ich bin u. s. w. wird durch die wurzel as ausgedrückt: eom eart is, sind.

Von hier aus ist es nun möglich, für die hochd. formen pirumês, pi-rut eine erklärung zu finden. Das angl. beoð verhält sich zu pirut der bedeutung nach ganz wie das griech. intransitive φύετε ihr werdet zu πεφύκατε ihr seid, beoð und φύετε sind präsentia mit der bedeutung werden. Dagegen müssen wir nach dem vorhergehenden pirut mit dem πεφύκατε als eine perfectform ansehn, wie πεφύκατε so bedeutet auch pirut eigentlich: ihr seid geworden, und hat damit allerdings auch die bedeutung von estis ihr seid, nord. erut, goth. sijuþ, angl. sind sindon an sich genommen. pi-rumês pi-rut ist also nur ein scheinbares präsens, es gehört wie griech. πέφυκα, οἶδα, ἔοικα, wie lat. memini, novi, wie die sämmtlichen germanischen verba zweiter Grimm'scher anomalie ursprünglich den perfecten an. Es ist nun dieses pirumês neben scrirumês und grirumês die dritte ahd. perfectform, welche eine ganz gleiche bildung zeigt, wie das nordische réri, snéri plur. ré-rum, sné-rum.

Die bedeutung der form pirumês zeigt nun aber deutlich, daſs in allen diesen bildungen nicht aoriste sondern wirkliche perfecte anzunehmen sind. Wir glauben daher, daſs die in rede stehenden formen nicht aus der zahl der perfectformen auszuschlieſsen, sondern wie es Grimm gethan hat, réri u. s. w. noch jetzt derselben tempusform zuzuweisen ist, welcher sat, tôk (taitôk), hêt (haihait), lagði, kallaða u. s. w. angehören. Aoriste haben sicher auch einst die Germanen in ihren ursitzen gesprochen, aber in der form, wie ihre sprache uns jetzt vorliegt, lassen sich wohl eben so wenig aoriste als imperfecte aufzeigen. Wären diese formen als germ. aoriste aufzufassen, so würde sicherlich pirumês nie die bedeutung eines präsens haben bekommen können. Ebenso weist die präsensbedeutung des lat. memini die Bopp'sche annahme zurück, nach welcher die lat. perfecte wie tutudi, cêpi u. s. w. ursprünglich aoriste sein sollen, eine annahme, die sich insbesondere auch auf die lat. formen auf si in scripsi u. s. w. bezieht. Die sprachvergleichung hat nicht selten da zu trennen und verschiedenheit der formen anzunehmen, wo auf den ersten anblick eine identität erscheint. So sind auch die formen scripsi und ἔτυψα nur ähnliche analoge, aus einem princip hervorgehende und insofern identische bildungen, als das s hinter der wurzel in beiden formen dasselbe ist, aber völlige identität findet nicht statt. Man vergl. darüber Pott hall. jahrb. 1838 p. 1827 und Curtius tempusbildung 302, welche das lat. scripsi als wirkliches perfect nachgewiesen haben. Das lateinische hat auch sonst noch eine anzahl von formen, die weder griechisch noch indisch vorkommen, und so braucht es Curtius a. a. o. mit recht nicht auffallend zu finden, wenn diese lat. perfectbildung sich an keine völlig entsprechende indische oder griechische anlehnt.

Hiernach ergibt sich von selbst die völlige übereinstimmung der german. perfectbildung mit der lateinischen. In beiden sprachen geschieht sie auf dreierlei weise:

1) durch reduplication und vocalveränderung der wurzel. tundo tutudi, stauta staistaut. capio cêpi, edo êdi; hafja hôf, ita at.

2) Neben dieser ersten art gibt es für die einfachen wurzeln (verba der lat. 3. conj., der germ. starken) noch eine andere art der perfectbildung, wonach die perfectendungen nicht unmittelbar sondern mittelst eines s an die wurzel treten, wogegen die reduplication nicht stattfindet. Beispiele gleich unten. Im germanischen findet sich diese bildung nur nordisch und hochdeutsch; s hat sich hier zu r verhärtet, im gothischen würde es die form z angenommen haben.

3) Die abgeleiteten verbalstämme endlich (germ. die schwachen, lat. sogen. 1. 2. 4. conj.) bilden ihr perfect durch componirung eines stammes mit dem perfect eines hülfsverbums, lateinisch mit dem perfect der wurzel fu, germanisch mit dem der wurzel dhâ, del-ê-vimus gegen hab-ai-dêdum u. s. w.

Die erste dieser perfectbildungen haben beide sprachen mit

dem indischen und griechischen gemein: die dritte mit dem indischen und zwar ebenfalls bei abgeleiteten verbalstämmen, sie ist aber dem griechischen fremd; die zweite fehlt sowohl indisch wie griechisch. Dagegen bilden diese den aorist auf zwei verschiedene, der ersten und zweiten art lat. und germ. perfectbildung analoge weisen, indem die personalendungen bald unmittelbar, bald mit vorgesetztem s an die wurzel treten; die perfecte legi legimus und scripsi scripsimus verhalten sich zu einander wie die griech. aoriste *ἔλαβον ἐλάβομεν* und *ἔτυψα ἐτύψαμεν*. In demselben verhältnisse stehen auch die germ. piȝ-umês und scri-rumês, bit-um und gré-rum, und es haben diese doppelte perfecte des lateinischen und germanischen an sich so wenig befremdendes wie die entsprechenden doppelten aoriste des griechischen und indischen.

Im lateinischen ist nun das perfect mit s bei den einfachen wurzeln sehr gewöhnlich und überwiegt die bildung mit reduplication und ablaut. Bei manchen wurzeln sind beide bildungen üblich: peperci und parsi, legi und intellexi u. s. w. Germanisch dagegen kommt es nur bei vocalisch auslautenden wurzeln vor und die zahl ist sehr gering im verhältnifs zu den reduplicirenden und ablautenden perfecten. Wie latein. so kann auch germ. von derselben wurzel ein perfect mit und ohne s gebildet werden, genauer aber hier mit der abweichung zwischen 1. 3. sing. und dem part. perf., dafs ersteren nur das nordische, letzteres nur das hochdeutsche in einer form mit r darbietet (nord. gréri u. s. w. neben hochd. grei screi — nord. grôinn rôinn neben ahd. griranêr scriranêr, mhd. glirn schrirn). Wir brauchen vielleicht kein bedenken zu haben vor der annahme, dafs auf einer frühern sprachstufe eine form mit r auch im nord. particip und hochd. singular analog dem latein. bestanden habe, bis sich nach und nach germ. ein ähnlicher sprachgebrauch festgesetzt hat, wie im attischen dialect bei den wurzeln dhâ und dâ, wo für den sing. aorist der erste, für den plur. der zweite aorist gebräuchlich geworden ist. Somit hat es nichts auffallendes, dafs hochd. für den sing. keine form mit r vorkommt und aus demselben grunde erscheint auch bei der wurzel bi die perfectbildung mit r nur im plur. pirumes pirut. Die singularformen pim, pist dürfen wir aber wohl schwerlich als perfect auffassen, wiewohl hierfür der mangel des r, wie wir eben andeuteten, kein vollkommen zureichender grund wäre, sondern müssen sie wie das ags. beom beoð als präsensformen ansehn. Im singular also hat das hochdeutsche bei der wurzel bi *φυ* die bedeutung des seins nicht durch eine besondere bildung ausgedrückt, während das griechische für jene auch im singular die perfectform bewahrt hat.

Tübingen, im Januar 1852.

Dr. K. v. Knoblauch.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin, Grünstr. 18.